

100 Jahre Adolf Portmann

Autor(en): Heinz Durrer
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1997

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3ce03525-18b3-43b4-97e9-b6d4a6ff8e59>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Heinz Durrer

100 Jahre Adolf Portmann

Ein Rückblick auf sein Wirken

«Die wissenschaftliche Analyse der Organismen muss um ihre Grenzen wissen – ihre grossen Erfolge beruhen auf einer Arbeitsweise, deren Methoden in klaren Schranken gültige Resultate liefern. Die Organismen aber sind und bleiben zu jeder Zeit mehr, als was mit Mitteln der Forschung zu dieser bestimmten Zeit wissenschaftlich sagbar ist.»¹

Am 27. Mai 1997 wäre der bekannte Basler Biologe Adolf Portmann hundert Jahre alt geworden – ein Anlass, Rückschau zu halten. Dabei wollen wir uns auch fragen, was den 1982 in Binningen verstorbenen Wissenschaftler so bekannt gemacht hat und was er uns auch heute noch zu sagen hätte. Zu Lebzeiten war es Portmann ein Anliegen, nicht nur Forscher und Lehrer zu sein, sondern seine Erkenntnisse für alle verständlich zu machen. Dabei kam ihm sein sprachliches Talent zugute. Naturwissenschaftliche Details hat er in vielen Büchern, Broschüren, Radiovorträgen und Spezialvorlesungen nicht nur allgemeinverständlich vermittelt, sondern auch durch seine Art, die Dinge ganzheitlich zu betrachten, inter- und transdisziplinär miteinander vernetzt. Es war diese Ganzheitlichkeit, mit der er die Phänomene des Lebens zu erfassen versuchte, die gerade auch Nichtbiologen anzusprechen vermochte und die in unserer Zeit des ausgeprägten Spezialistentums erneut aktuell ist. Heute, wo Detailpublikationen für den Laien kaum noch verständlich sind, wo molekularbiologische Interpretationen der Lebensvorgänge im Vordergrund stehen, droht die Sicht auf das Ganze der lebenden Einheiten und auf die komplexe Vernetzung ihrer Organisation verloren zu gehen. Dahinter verbirgt sich jedoch die generelle Frage, ob Leben überhaupt als Summe aller molekularen Einzel-

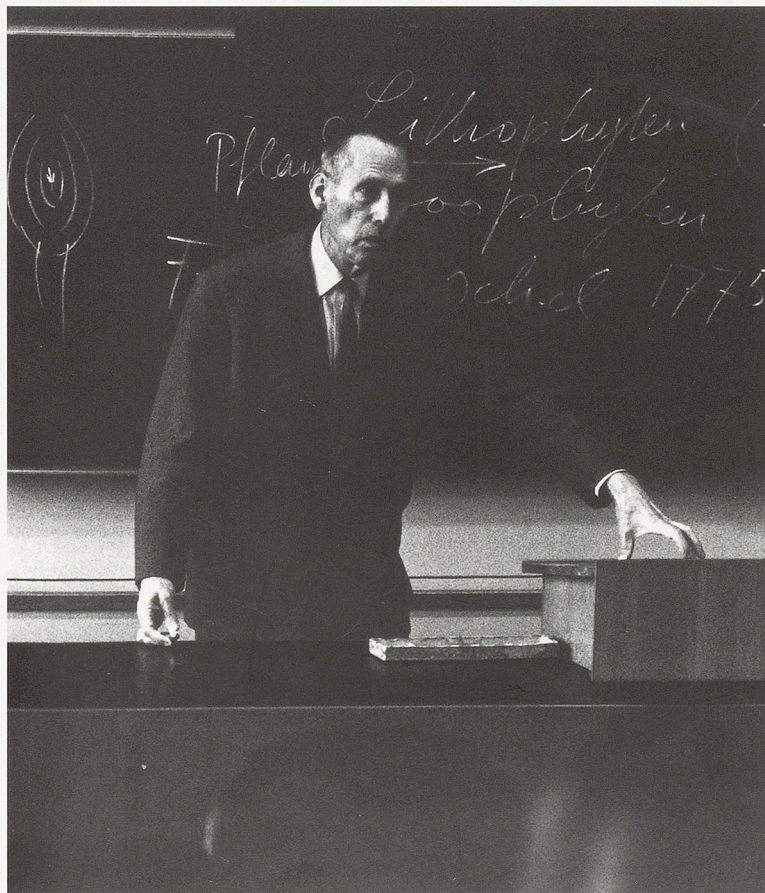
prozesse voll erfassbar ist. Portmann stellte sich gegen diesen Reduktionismus; seine Beziehung zur Natur war gekennzeichnet von Ehrfurcht, seine Erfahrung mit der Natur begleitet vom Wissen um das Geheimnis des Lebens und vom Staunen über dieses Geheimnis.

Er scheute sich dabei auch nicht, von «Grenzen des Wissens» zu sprechen, und hat so Brücken geschlagen zwischen Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie. So prägte er – zusammen mit dem Philosophen Karl Jaspers und dem Theologen Karl Barth – besonders während der Zeit des 500-Jahr-Jubiläums (1960) auch das Bild unserer Universität Basel und beeinflusste viele Denkweisen bis in die heutige Zeit. Wir verspüren dies zum Beispiel, wenn der Theologe Professor Lochmann über ihn sagt: «Es war eine bereichernde Erfahrung. Portmann erwies sich als ein höchst anregender Denker. Das Leben, die Tierwelt, die Natur sind mehr als nur Objekte unserer Forschung. Sie sind Schöpfung, und zwar nicht unsere Schöpfung. Ein weiser Naturforscher bewährt sich als Verstehender, in Ehrfurcht vor dem Leben.»²

Portmann wagte es sogar, bei der Interpretation der Tiergestalt von «Selbstdarstellung» und «Innerlichkeit» als gestaltenden Eigenheiten zu reden. Er ging davon aus, dass die naturwissenschaftliche Analyse allein die Dinge nicht ganzheitlich erfassen könne, und bemerkte dazu: «Das Kopfschütteln über einen so unwissenschaftlichen Begriff wie «Selbstdarstellung» nehme ich hin in der Gewissheit, dass dieses Wort an etwas Vergessenes mahnt und damit ein umfassenderes Bild vom Ganzen eines Lebewesens aufbauen hilft.»³

Adolf Portmanns naturwissenschaftliches Forschen war immer gekennzeichnet durch eine

enge Verknüpfung von Lehre und Forschung: So wandte er sich, als er 1931 im Alter von nur vierunddreissig Jahren die Leitung der Zoologischen Anstalt Basel übernahm und dort auch die vielen Medizinstudenten in Biologie unterrichtete, bewusst dem Gebiet der «Vergleichenden Morphologie der Wirbeltiere» (1969) zu. In diesem in sechs Auflagen erschienenen Lehrwerk zeigte er in vielen klaren Darstellungen vergleichend die Entwicklungslinien der Wirbeltierkörper bis hin zum Menschen. Seine bril-



△ Adolf Portmann (1897–1982).

lant vorgetragenen Vorlesungen faszinierten besonders dadurch, dass Portmann nie den Eindruck vermittelte, das Evolutionsgeschehen sei letztgültig erklärbar; statt dessen erlebten seine Studentinnen und Studenten eine gegenüber allen reduktionistischen Erklärungsversuchen kritische Einstellung.

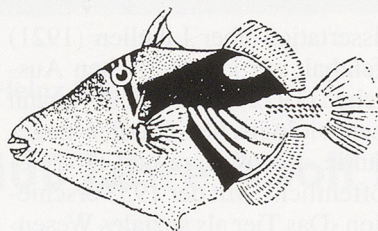
Von der Libelle zur Evolution der Kindheit

Nach seiner Dissertation über Libellen (1921) und einem Aufenthalt zur künstlerischen Ausbildung in München (1922) hatte sich Portmann zunächst marinen biologischen Studien zugewandt; 1958 wurde «Meerestiere und ihre Geheimnisse» veröffentlicht. Mit der 1953 erschienenen Publikation «Das Tier als soziales Wesen» (1953) wurde er zum Schrittmacher für die Verhaltensforschung.

Seine Untersuchungen über die «Organe der Erscheinung» der Tiergestalten führten zu einer Fülle von Publikationen und gipfelte 1948 im viel beachteten Buch «Die Tiergestalt», das bis heute einzigartig dasteht und in sieben Welt-sprachen übersetzt wurde, zuletzt 1990 ins Japanische.

Besonders interessante Erkenntnisse ergaben sich aus den vergleichenden Betrachtungen der «Evolution der Kindheit», das heisst der Interpretation der Schlüpf- und Geburtszustände von Vögeln und Säugern. Portmann legte dar, wie sich im Laufe der Evolution die Vögel vom primären extremen Nestflüchterttypus, der sofort allein lebensfähig ist, bis zum evolvierten Nesthocker entwickeln, der nackt, blind, hilflos ist, während bei den Säugetieren diese Entwicklung gerade umgekehrt verläuft: am Anfang, bei primären Säugetieren wie Beuteltieren oder Insektenfressern, steht der hilflose Nesthocker, am Ende der Evolution der extreme Nestflüchter wie zum Beispiel Huftiere und Wale. Durch Analyse des Lidverschlusses, der bei Nesthockern zum Schutz der Sinnesorgane lebenswichtig ist, bei Nestflüchtern aber sinnlos im Uterus wiederholt wird, gelang Portmann der Beweis, dass die Nestflüchter sekundär, also weiterentwickelt sind.

Diese Studien führten ihn schliesslich auch zu der Veröffentlichung «Zoologie und das neue Bild des Menschen» (1956 und 1965) sowie zu weiteren anthropologischen Studien und damit zur Analyse der «biologischen Sonderstellung des Menschen». Seine Interpretation der Vorlegung der Geburt des Menschen um ein Jahr wurde in vielen Embryologie-Lehrwerken (u.a. Starck 1975) aufgenommen. Portmann spricht vom «sekundären Nesthocker» Mensch, der während eines «extrauterinen Jahres» seiner



Die Ausbildung der Formen ist nach Portmann auch Teil der «Selbstdarstellung einer besonderen Innerlichkeit»: Picassofisch, Nacktschnecke, Grantgazelle.

◀

Ontogenese im «sozialen Uterus» heranwächst und erst dabei die typischen menschlichen Eigenheiten, wie aufrechter Gang, Sprache, einsichtiges Handeln, erwirbt.

Seine Arbeiten um den Gehirnindex machten es möglich, ein Mass für eine Ordnung (Verhältnis zwischen Stammhirn und Grosshirn) zu finden, und erlaubten, unter den Wirbeltieren eine Hierarchie aufzustellen und primäre Formen von höher entwickelten zu trennen.

Der Mensch kann nicht alles wissen

Portmann war aber auch ein Mahner, der stets darauf hinwies, dass auch in den Evolutionstheorien die treibende Kraft noch nicht vollends erfasst sei, ja vielleicht niemals erfasst werden könne. «Immerhin muss doch deutlich gesagt werden, dass die wirkliche Macht des Wahrheitserlebnisses, das im Studium der Lebensformen sich ausbildet, zu einem bedeutenden Anteil gerade darauf beruht, dass die allgemeine Evolutionslehre keine spezielle Aussage über die wirkenden Mächte, über die Faktoren der Umwandlung der Organismen enthält.» Eine solch ehrliche, zurückhaltende Einstellung hat Portmann nicht nur Kritiken eingebracht; sie führte auch dazu, dass der Forscher bisweilen falsch verstanden und in falschen Zusammenhängen zitiert wurde. Gleichzeitig sah er wichtige Zeitprobleme auf die Menschheit zukommen, von der Umweltkrise bis hin zur Gentechnologie, und seine Grundhaltung, die durch Ehrfurcht vor dem Leben geprägt war, kann heute noch Richtlinie sein für moralisch-ethische Entscheidungen.

Das öffentliche Wirken

Die Wirkungsebenen des Forschers Adolf Portmann waren aber noch vielseitiger. So war er

lange Zeit Präsident der Volkshochschule Basel (1938–1964), Präsident der Hochschulrektorenkonferenz (1962–1969), Rektor der Universität Basel (1947), Impulsgeber und Förderer der Schweizerischen Vogelwarte, die weltweit Bedeutung erlangte (1954 war Portmann Präsident des XI. Internationalen Ornithologenkongresses, der in Basel stattfand), Präsident des Freundesvereins des Zoologischen Gartens Basel (1942–1973), Gründerpräsident von «Schweizer Jugend forscht» (1967–1975), wo es ihm um Nachwuchsförderung ging, und Leiter der Eranos-Tagungen (1962–1982), einer inter- und transdisziplinären Vereinigung von Naturwissenschaftlern und Philosophen, die sich alljährlich zu Vorträgen trafen und unter anderem eine Schrift der Tagungen herausgaben.



«Evolution der Kindheit»: Sekundärer Nesthocker (Mensch), Nestflüchter (aktiver Tragling bei Primaten), Nesthocker (Insektenfresser, viele Nagetiere) und Nestflüchter der Reptilien.

◀

Heute wäre Portmann auch ein Naturschützer, und zwar um des Menschen willen. Schon 1971 betonte er: «Naturschutz wird Menschen-schutz.» «Niemand kann sich die Verödung ausdenken, der unser geistiges Leben preisgegeben wäre, wenn die Gestaltenfülle schwinden würde, die uns heute noch umgibt, wenn unsere Welt nur noch aus dem bestehen würde, was wir selber machen können. Der Schutz des aussermenschlichen Lebens ist Schutz unseres eigenen Daseins vor entsetzlicher seelischer Verödung.»⁴

Respekt vor dem Lebendigen

Basel darf stolz sein auf diesen im Kleinbasel geborenen Gelehrten, der hier seine Ausbildungen genoss und bis zum Schluss an unserer Universität tätig war, weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt, geehrt und vielfach ausgezeichnet. Auch heute kann seine Grundhaltung gegenüber dem Lebendigen und dessen

Erforschung Vorbild sein in der Art, wie er in einem Artikel über die Tiergestalt schreibt: «Aber je mehr Rätsel wir mit dem Instrument der Forschung lösen, desto mächtiger wird der Eindruck des Geheimnisses, das die Entstehung dieser herrlichen Erzeugnisse des Lebens umgibt.»⁵

Anmerkungen

- 1 Adolf Portmann, Das Problem des Lebendigen; in: Entlässt die Natur den Menschen?, Gesammelte Aufsätze zur Biologie und Anthropologie, Zürich 1970, S. 114.
- 2 Basler Zeitung vom 31.8.1996.
- 3 Adolf Portmann, An den Grenzen des Wissens, Vom Beitrag der Biologie zu einem neuen Weltbild, Wien/Düsseldorf 1974.
- 4 Einen noch ausführlicheren, lebendigen Eindruck vom Schaffen und von der inter- und transdisziplinären Wirkung Portmanns vermittelt die UNI-NOVA-Doppelnummer 79/80 aus dem Jahre 1997.
- 5 Adolf Portmann, Zoologie aus vier Jahrzehnten, Zürich 1967.

Portmann, selbst ein begnadeter Zeichner, spornte seine Studenten stets an, ihre Kenntnisse durch eigenes Zeichnen zu vertiefen. ▷

